

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 21. 150 mit Anst.
Sonntagsblatt. 21. 1.25 ohne
Anst.; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 21. 1.25
und 21. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 141.

Siegen, Mittwoch, 30. November

1887.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat Dezember werden fortwährend von allen Postanstalten, den Voten und in der Expedition entgegen genommen.

Der Empfang des Reichstagspräsidenten durch Kaiser Wilhelm.

Berlin, 28. Novbr.

Se. Majestät der Kaiser und Königin empfing gestern Nachmittag 2 Uhr das Präsidium des Reichstags, bestehend aus den Herren v. Wedell-Piesdorf, Dr. Buhl und Herrn v. Arnim-Bornst. in Audienz. Es steht zu erwarten, daß der Präsident des Reichstags in der morgen stattfindenden Plenarsitzung dem Kaiser eine persönliche Mitteilung über die Audienz machen wird. Inzwischen meldet die „Post“ über dieselbe Folgendes:

Se. Majestät erschien äußerst ruhig und frisch und bewegte sich in starrer Haltung mit lebhaften Gebärden während der ganzen Dauer der fast halbstündigen Audienz; die Stimme klang ein wenig rau, aber durchaus nicht heiser. „Ich freue mich über die Wiederkehr der Herren und freue mich, Sie hier begrüßen zu können“ — mit diesen Worten empfing der Kaiser das Präsidium.

Als Herr v. Wedell der Theilnahme des Reichstags wegen der Krankheit des Kronprinzen Ausdruck verliehen hatte, erwiderte Se. Majestät: „Sie können sich wohl denken, wie tief es mich in meinem Alter erschüttert, daß ein Mann, der körperlich und geistig die besten Garantien für die Zukunft des Reiches zu gewähren schien, von einem Leiden ergriffen ist, das ihn zwischen Tod und Leben schweben läßt, so daß die völlige Wiederherstellung nach menschlichem Ermessen fast wie ein Wunder erscheinen muß.“

Auf die Eröffnung des Reichstages eingehend, sagte der Kaiser: „Es hat mich recht tief gekümmert, den Akt der Eröffnung nicht persönlich vornehmen zu können. Ich hätte gern namentlich die Schlussworte der Thronrede zu Ihnen gesprochen.“ Seine Majestät trat einen Schritt zurück und sprach darauf sich hoch aufrichtend und mit besonders kräftiger Betonung: „Ich hätte Ihnen gern persönlich gesagt, daß ich den Frieden will, aber wenn ich angegriffen werde, dann ...!“

Se. Majestät gedachte auch der Finanzlage des Reiches. Wenn bezüglich derselben auch noch Manches zu wünschen übrig bleibe, so seien die Schritte zum Besseren doch nicht zu verkennen, und zwar beziehe sich das nicht nur auf das Reich, sondern auch auf die Einzelstaaten, wobei Se. Majestät namentlich Sachsen erwähnte. Allerhöchsterseits kam auf die auswärtige Lage zurück: „Warum sollten wir den Frieden nicht behalten? Keine Großmacht hat ein Interesse daran, ihn zu stören.“

Der Kaiser bezeichnete es ferner als einen großen Fehler des Reichstages, die erste Militärvorlage trotz der klaren Darlegung des Kriegsministeriums abgelehnt zu haben; die Ansprüche seien wahrlich mäßig genug gewesen, in Frankreich würde da kein Sou verweigert, und daß preussische Mitglieder hier auf der Seite der Opposition gewesen seien, habe ihn

besonders gekümmert. Aber die Scharte sei ja nun ausge-
weht und der Reichstag werde hoffentlich auf dem beschrittenen Wege fortfahren.

Im Laufe der Unterhaltung wies der Kaiser auf die gegenwärtige Lage Frankreichs hin, dessen jetziger Präsident im redlichsten Sinne thätig gewesen sei und so konservativ für die Republik eingetreten sei, wie wir es für die Monarchie nur können. Die Zukunft erscheine da nicht ganz unbedenklich, da man nicht wissen könne, wer die Stelle des Herrn Grévy einnehmen werde.

Der Kaiser wandte sich darauf persönlich an die Mitglieder des Präsidiums. „Daß es Ihnen gut geht, sieht man“, sprach er, sich an Herrn von Arnim-Bornst wendend, „wie ist auf Ihren Besichtigungen die Ernte ausgefallen?“ Herr v. Arnim erwiderte: „Bis auf den Wein sei er zufrieden“, und lächelnd erkundigte sich dann Se. Majestät bei Herrn Dr. Buhl nach dem Ausfall der Pfälzer Weinernte, über die Allerhöchsterseits Erfreuliches ebenfalls nicht gehört habe. Mit nochmaligem Ausdruck seines Allerhöchsten Wohlwollens entließ der Kaiser das Präsidium um 2 1/2 Uhr.

Die Enthüllungen der „Köln. Zeitung.“

Das „N. Wiener Tgbl.“ veröffentlicht als Commentar zu den Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ folgendes: „Man ist erstaunt von der Existenz einer Gesellschaft in der nächsten Umgebung des Kaisers Wilhelm zu erfahren, welche gegen den allmächtigen Kanzler intrigirt. Und doch ist die Geschichte schon alt und spielt durch lange Jahre. Man muß weit zurückgreifen, um ihre Spuren zu verfolgen. Zur Zeit der Arnim-Affäre existierte in Charlottenburg ein Blatt, die „Eisenbahnzeitung“, später „Reichsblatte“, welche durch ihre Angriffe gegen den Kanzler in politischen Kreisen Aufsehen erregte. Diese Angriffe erregten Sensation und eines Tages erschien Fürst Bismarck beim Kaiser, um von ihm Schutz gegen die Feinde zu fordern. Auf die Frage des Kaisers, wer diese Clique leite, nannte der Kanzler den Prinzen Biron von Kurland, bekannt durch seine von Kaiser vor das Parlament gebrachte Theilnahme an gewissen Eisenbahngründungen. Bismarck erklärte zu wissen, daß dieser die „Reichsblatte“ subventionire und derselben Artikel liefere. Unvergänglich ent-
sandte der Kaiser seinen Adjutanten zu dem Beschludigten, um von ihm Rechenschaft zu fordern. Der Abgesandte kehrte bald zurück und brachte das Wort des Fürsten, daß er zu jenem Blatte in keiner anderen Beziehung stehe, als jeder Abonnent. Einige Jahre vergingen, als ein Berliner Blatt die Geschichte der längst eingegangenen „Reichsblatte“ erzählte. Es waren hier die Persönlichkeiten aufgezählt, welche das Blatt unterstützt hatten und unter diesen fungierte — der Rentmeister jenes Fürsten mit dem Subventionsbetrage von 125.000 M. Da der Kaiser jedem Eklat in der Gesellschaft entschieden abhold war, wurde die Geschichte unterdrückt; die Kaiserin wohnte noch einem der großen Feste in dem kaiserlichen Hause bei und der greise Monarch erschien wenige Jahre später bei der Wittve des verstorbenen Fürsten, um ihr sein Beileid auszudrücken. Das erwähnte Fürstenthum stand nicht allein in der Abneigung gegen den Kanzler, doch

wurde das Hauptquartier des „Anti-Bismarck-Bundes“ später in ein anderes Haus, in dasjenige des Ministers v. Schleinitz oder vielmehr dessen Gemahlin verlegt, welche in musikalischen Kreisen durch ihre Begeisterung für Richard Wagner bekannt wurde. In diesem Hause war nun auch Herr v. Saburoff, der russische Botschafter am Berliner Hofe, ständiger Gast. Herr v. Saburoff, der nur seinen großartigen Kunsttastungen, die er vorher als Gelehrter in Athen aufgewendet hatte, sowie der Musik Interesse abzugewinnen schien, streckte hier seine Fühler aus und ward hier zum Leiter eines großartigen Intriguenpiels. Seine Verbündeten waren in erster Linie drei Schwestern, die, sämtlich an bekannte Persönlichkeiten der Hofgesellschaft verheiratet, eine große Rolle in derselben spielten. Da trat ein Zwischenfall ein, der Herrn v. Saburoff zur Rückkehr nach St. Petersburg zwang. Während seine Gattin in Dresden lebte, machte er mit zwei jener Schwestern, von denen die Eine (Gräfin Dankelmann) als ungewöhnlich geistreich gilt, während die Andere (Gräfin Perponcher) die Gemahlin eines der höchsten Hofchargen ist, einen Ausflug auf das Land. Herr v. Saburoff hatte ganz — vergessen, daß ihn Fürst Bismarck an jenem Nachmittag zu einer Unterredung gebeten hatte und der erzürnte Kanzler forderte, als er die Ursache des Ausbleibens des Botschafters erfuhr, dessen Entfernung vom Berliner Hofe. Herr v. Saburoff ging, doch nur, um sich aus einem geheimen Gegner Bismarcks in einen öffentlichen zu verwandeln. Die Konsequenz, mit denen er seine Angriffe auf Bismarck in der Heimath fortsetzte, führte bekanntlich vor nicht gar langer Zeit dahin, daß der damals Bismarcks Hilfe suchende russische Minister des Aeußeren zum zweiten Male Herrn v. Saburoffs Entfernung von einem Amte beim Kaiser Alexander durchsetzte. In neuerer Zeit agitierte Herr v. Saburoff eifrig für die Allianz mit Frankreich, während er seine Verbindung mit seinen Freunden in Berlin, von denen eine jener drei Schwestern jüngst mit ihrer Familie nach einem großen Luxusbade in der Rheinprovinz übersiedelte, eifrig weiter pflegte. Man hatte von dem Anti-Bismarck-Bunde am preussischen Hofe lange nichts mehr gehört, derselbe schien der Vergangenheit anzugetrieben, ist nun aber durch die Mittheilung der „Köln. Ztg.“ wieder zur actuellsten Gegenwart geworden. Man hat nun erfahren, daß es auch heute noch am Berliner Hofe an Elementen nicht fehlt, welche gegen den Fürsten Bismarck intrigiren. Jetzt hat diese Gesellschaft einen Herrn v. Arnim zu rächen, vielleicht gelingt es ihr, einen solchen zu schaffen, was nämlich das Gesicht betrifft, dem dieser Staatsmann, der Widersacher Bismarcks, erlag.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 29. Novbr. Heute wie gestern hat der Kaiser im Laufe des Vormittags Vorträge und Meldungen entgegen genommen und Nachmittags eine Spazierfahrt gemacht. Auch nach derselben war der Kaiser noch mehrfach beschäftigt. Sein Befinden ist das beste. — Der gestrige Reichs-Anzeiger meldet: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, welche morgen nach Berlin zurückkehrt, ist tief gerührt von

Sinnsprüche.

Je trostiger ein Mann auf sich gestellt
In stolzer Einsamkeit sich seine Welt:
Je tiefer muß er fühlen in der Nacht —
Wenn allgemach die Sinne ihm verfliegen —
Wie süß es ist, des Schlafes weicher Macht,
Dem Mutterkusse der Natur erliegen. N. Lenau.

Mein Gefangener.

Humoreske aus dem Kriegesleben.
Von Dr. Hermann Schlag.

(Fortsetzung.)

Das Zimmer, in welchem das mir angewiesene Bett stand, war ein sehr geräumiges. Es hatte an zwei zusammenstößenden Seiten je drei Fenster; in der durch die beiden anderen Wände gebildeten Ecke war das Bett. Jede dieser Wände hatte eine Thür nach der Fensterseite hin, so daß zwischen beiden Thüren fast die ganze Diagonale des Zimmers als Zwischenraum lag. Die der Eingangstür gegenüberliegende zog meine Aufmerksamkeit um so mehr an, als sich wohl kein Krieger jemals zur Nachtruhe schicken wird, ehe er das Terrain seines Quartiers untersucht und die Sicherheit desselben festgestellt hat. Ich ging hin und öffnete. Ein kleines sauberes Rabinett mit nur einem Fenster und ohne weiteren Ausgang lag vor mir; es stand ebenfalls ein Bett hier. Ich trat ein, wirbelte das Fenster fest zu, blickte unter das Bett und unterwarf den gewaltigen, altväterlichen Schrank, der da stand, einer Prüfung: Es war alles in Ordnung. In das größere Gemach zurückgekehrt, durfte ich mich damit begnügen, die Fensterverschlüsse nachzusehen; denn ein Schrank oder sonst ein Möbel, welches hätte Verrath bergen können, war nicht vorhanden. Als ich aber zur Eingangstür trat, um diese fest zu verschließen, fand ich an derselben ein alterthümliches Schloß, welches von innen durch einen Riegel, von außen durch einen Schlüssel zu öffnen war, ohne jedoch sonst einen Sicherheitsriegel zu besitzen. Um wenigstens den Schlüssel hereinzunehmen, öffnete ich, aber, o ängstliche Entdeckung! — der Schlüssel fehlte ganz.

Jetzt war guter Rath theuer: Eine unerschließbare Thür und kein schweres Möbel, das man von innen hätte vorchieben können! Ich versuchte, das Bett von der Stelle

zu rücken; es war aber wie das im Rabinett stehende ein altes, tätiges Bauernbitt und so schwer, daß, hätte ichs wirklich allein bewegen können, durch das lärmende Rollen und Schnurren das ganze Haus aufmerksam werden mußte. Das konnte ich aber nicht wollen; lieber mit einem nächtlichen Ueberrastung ausweichen, als Furcht oder Besorgniß zeigen! Gestehe ich aber, daß mir der Gedanke nicht behaglich vorkam, im Hause begeisterter Freischärlerfreunde nur zehn Schritte von einer offenen Thür zu schlafen. Indessen, was blieb mir übrig? Ich lud also meine Flinte und stellte sie mir zu Füßen ans Bett; das Seitengewehr legte ich blankgezogen neben mich ins Bett und faßte den festen Entschluß, so leise als möglich zu schlafen. Des Entschlusses hatte es nicht bedurft: Anfangs konnte ich überhaupt nicht zum Schlafen kommen, und erst nach Stunden begann ich, müde wie ich war, in einen unruhigen, durch fortwährendes Auf-
fahren unterbrochenen Dufel zu verfallen.

Auf einmal — es mochte Mitternacht sein — schrak ich empor. Ich hörte deutlich, wie von außen der Schlüssel in das Thürschloß geschoben wurde; jetzt wurde umgedreht, und durch einen schmalen Spalt fiel ein Lichtschein herein, nur theilweise verdunkelt durch die Schattengefalten eines Laubzweigs. Wohl pochte mir gleich das Männerherz an die Rippen, aber ich rührte kein Glied und schaute oder blinzelte vielmehr dem Kommenden festen Blickes entgegen.

Jetzt ging die Thür auf und herein trat mit hoch erhobenen Richte — Marion, ihren beobachtenden Blick auf mich geheftet. „Marion!“ jubelte ein thörichter Gedanke mit freudigem Schreck durch alle meine Adern — jedoch bloß auf einen Augenblick. „Er schläft“, flüsterte sie fast geräuschlos nach rückwärts. Auf dies Wort schlichen ihre beiden Brüder, der eine mit einem unheimlichen dunklen Etwas bewaffnet, hinter ihr ins Zimmer, während in der geöffneten Thür ein langer französischer Infanterist in feldmarschmäßiger Ausrüstung auftauchte. Alle vier standen nun, mich genau beobachtend, etwa zehn Schritte weit von meinem Lager einige Augenblicke unbeweglich. Marion hielt noch immer das Licht hoch über ihrem Haupte, sodaß der volle Schein auf mich fallen mußte.

Wie ich nun so blinzeln dalag und scharf nach den Gegnern lugte, überkam mich ein wunderbares Gefühl; aller Schreck, alle Angst, alle Aufregung war wie weggehaut; eine kalte Ruhe und eine, ich möchte sagen, eiserne Entschlossen-

heit hielt jeden meiner Nerven gespannt. Es war klar, sie wollten mich im Schlafe morden; aber ich war fest entschlossen, dem Feinde eine Niederlage zu bereiten. Nach hatte ich keine Wimper bewegt, jedoch der erste Schritt weiter auf mich los, die erste feindliche Bewegung hätte mir mein Gewehr im Nu an die Wade gebracht: Einen hätte ich niedergeschossen und einen aufs Bajonett gespießt, ehe sie sich dessen versehen hätten. Dies alles stand auf einen Schlag wie ein in Marmor gemeißeltes Relief vor meiner Seele; denn die ganze Scene dauerte höchstens drei Sekunden.

„Er schläft“, flüsterten nun auch die beiden schwarzen Gestalten und winkten dem Soldaten; zuerst machte Marion, darnach die Männer — zu unser aller Glück — rechtsum, und huschten alle vier auf den Thüren durch mein Zimmer, in respektvoller Entfernung von meinem Bett, auf die andere Thür zu, um hinter derselben zu verschwinden. Ich hörte, wie man drinnen ein zweites Licht anzündete und ein paar Worte flüsterte; sodann kamen die drei Sellsiers wieder heraus und verließen so geräuschlos und vorsichtig wie sie gekommen, mein Zimmer. Nun war mir auf einmal alles klar: Man wollte dem versprengten Landsmann, welcher jedenfalls erst in der Nacht auf Schleichwegen ins Dorf gekommen war, nach langer Entbehrung und Kampfesmühe dieselbe Wohlthat eines guten Nachtlagers zu theil werden lassen, wie dem feindlichen Krieger.

Ich bat im Stillen der lieblichen Marion, die doch sicher eines Verbrechens nicht fähig gewesen wäre, den schwarzen Verdacht ab und wiegte mich nunmehr in völliger Sicherheit. War es die gehabte Aufregung, war es die Abspannung nach den Strapazen der leichtverflochtenen Woche, — es klingt unwahrscheinlich, lieber Leser, ist aber buchstäblich wahr —, genug, ich vermochte meinen Geist nicht länger auf einen bestimmten Gedanken zu richten und begann mit Morpheus zu liebäugeln. Nur zwei Ideen kreuzten sich noch einmal flüchtig in meinem Hirn, ohne daß ich imstande gewesen wäre, sie festzuhalten. Die eine war: Ob's nicht Armand Favore ist? Die andere: Es ist Deine Pflicht, den Mann gefangen zu nehmen. Aber meine müden Sinne flüsterten mir ein „Morgen!“ zu, und ich schlief mit dem Entschlusse, recht früh zur Hand zu sein, sanft und friedlich ein.

Ein langer, tiefer Schlaf umfing mich. Als mir das Bewußtsein wieder dämmerte, sprang ich aus dem Bette; mir war es, als wäre ich eben erst eingeschlafen, aber es

allen während ihres Aufenthalts in Coblenz sowohl für Sie selbst als für Ihre mütterliche Sorge empfangenen Beweise von Anhänglichkeit und Theilnahme. Besonders gedenken Ihre Majestät die Kaiserin und Königin dankbar der Vorschläge zur Heilung der Krankheit Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen, welche in großer Anzahl an Höchstselbe gerichtet worden sind." — Prinz Ludwig von Bayern, der älteste Sohn des Prinzregenten und einstige Thronerbe von Bayern wird übermorgen hier erwartet. Sicher ein neuer Beweis des freundschaftlichen Einvernehmens zwischen den Regentenfamilien der Hohenzollern und Wittelsbacher. Die Köln. Z. sagt sehr zutreffend: Gewiß werden die Verhältnisse der Völker und Nationen zu einander nicht ausschließlich durch die Familienbeziehungen bestimmt, aber man darf doch den Werth des Unstandes nicht unterschätzen, daß der junge Nachwuchs der Häuser Hohenzollern, Wittelsbach und Habsburg durch enge persönliche Freundschaftsbände verknüpft ist.

Berlin, 28. Nov. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung weist auf die segensreiche Wirksamkeit der Vereinigung der hervorragenden Walzwerke hin und bedauert, daß einzelne Industrielle sich dem Verbände bisher noch nicht angeschlossen haben. Schon die Solidarität der Interessen, der Corpsgeist und die Rücksicht auf die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen hätten dieselben bestimmen sollen, dem Verbände beizutreten. Von denjenigen Industriellen, welche die Solidarität der Interessen nicht anerkennen und den Zwecken der nationalen Wirtschaftspolitik entgegen arbeiten, sei anzunehmen, daß sie nicht in gleichem Maße wie ihre Berufsgenossen auf das Recht Anspruch erheben, von dem Staate die Förderung und Unterstützung ihrer Interessen, sowie den Schutz ihrer Production zu fordern. — Die Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften haben durch ihre Vertreter in einer am 14. November zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: „Die heute hier versammelten Vertreter der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften erklären für die von ihnen vertretenen Genossenschaften, daß die letzteren dem Berufsgenossenschaftstage nicht beitreten bezw. den Beitritt zurückziehen werden. Dieselben beschließen vielmehr, die sie interessirenden gemeinsamen Fragen in periodischen Konferenzen in freier Vereinigung nach wie vor zu besprechen. Die Vertreter derjenigen Genossenschaften, welche dem Berufsgenossenschaftstage gegenüber den Beitritt nicht bereits abgelehnt haben, behalten sich die Einholung der Zustimmung ihrer Kollegen im Genossenschaftsvorstande vor.“

Es ist in der jüngsten Thronrede einigermaßen aufgefallen, daß die Erneuerung des Socialistengesetzes nicht erwähnt wurde. Der Schluß, daß auf dieses Gesetz verzichtet werden solle, dürfte aber ganz unzutreffend sein. Wir hören vielmehr, daß voraussichtlich noch einige Verschärfungen vorgeschlagen werden. Auch soll neuerdings die Absicht bestehen, eine fünfjährige Geltungsdauer zu beantragen.

Das soeben ausgegebene neue Fraktionsverzeichnis des Reichstags ergibt folgende Mitgliederzahl der verschiedenen Fraktionen. Die Conservativen zählen 76 Mitglieder und 2 Hospitanten, die Reichspartei 39 Mitglieder, das Centrum 98 Mitglieder und 3 Hospitanten (Welsen), die Polen 13 Mitglieder, die Nationalliberalen 95 Mitglieder und 3 Hospitanten, die deutschfreisinnige Partei 34, die Socialdemokraten 11 Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 22 Mitglieder, darunter 14 Elsaß-Lothringer. Erledigt ist das Mandat von Witzig-Schubin (2. Bromberg), durch den Tod des nationalliberalen Abg. Falkenberg.

Die NLC schreibt: Die „Freie. Ztg.“ beschuldigt uns der Fälschung bei Wiedergabe der Bemerkungen, in denen sich der Abg. Bulle über das Verhältniß der deutschfreisinnigen Partei zu den Socialdemokraten verbreitet hatte. Wir haben lediglich den Bericht wiedergegeben, den die doch Herrn Bulle gewiß nicht feindlich gesinnte „Weserztg.“ gebracht hatte. Wenn der Reichstagsvertreter von Bremen

war heller Morgen und die Uhr zeigte bereits acht. Doch was machte das? Ich hatte ja noch eine Menge Zeit, auf neun war erst der Appell angesetzt; heraus aber konnte mein Gefangener noch nicht sein, das hätte ich doch hören müssen! Also frisch in die Uniform, das Gewehr zur Hand und stolzen Schrittes auf die feindliche Thür los. Ein Ruck, sie sprang auf, und ich stand auf der Schwelle. Neben dem Bett lag ein französischer Tornister und ein ebensolches Seitengewehr; das Schießgewehr fehlte, aber es fiel mir ein, daß ich in den Händen des nächtlichen Besuchers keines gesehen hatte, er hatte es also weggenommen gehabt oder sonst verpackt; auf einem Stuhle hing fälschlich die ganze Uniform meines Gefangenen; er selbst aber mußte einen gesunden Schlaf haben, denn noch regte er kein Glied. Ich trat näher. Was war das? Niemand im Bett? Wahrhaftig, der Vogel war ausgeflogen! So mußte wohl jene unförmlich dunkle Masse, die der eine Seller getragen, in einem Civilanzug bestanden haben, mit dessen Hilfe mein Gefangener längst in Nummer 5 sicher sein mußte.

Ich stampfte mit dem Fuße. Ob das nicht zum Verzeißen war? Nur meiner Bequemlichkeit und Trägheit hatte ich es zu verdanken, daß die Gelegenheit, eigenhändig und zwar diesmal einen unterwundenen Gefangenen zu machen, für immer dahin war. Und wie interessant, wie schauerlich wäre die Geschichte gewesen, die ich zu erzählen gehabt hätte; schade, daß ich sie nunmehr verschweigen mußte, wollte ich mir nicht noch wegen mangelhafter Pflückerfüllung Strafe zuziehen. Voller Ingrimm schleuderte ich den vor mir liegenden Tornister mit dem Fuß in eine Eck. Durch solchen undorthodoxen Kopfsprung aber sah das Ding sich veranlaßt, seinen Leib zu öffnen, und heraus kletterten mehrere Gegenstände, als Bürste, Kamm, Strümpfe, Tabakstut u. s. w. Einer derselben zog mein Auge an. Es war eine Brieftasche. Ich hob sie auf und öffnete. Wirklich, da stand mit großen Buchstaben geschrieben:

Armand Faber, 40. Regiment.

Marions Bräutigam in eigener Person war es gewesen und er hatte mir entschlüpfen müssen! In allem Ueberfluß fand ich in der Seitentasche Marions Photoalbum, so daß ein Zweifel ausgeschlossen war. Es war ein hübsches, wohlgetroffenes Bildchen, trug aber etwas an sich, was mich störte: Waren es Spuren von aufgedrückten Küssen, oder waren es Thränen, die darauf gefallen waren?

(Fortsetzung folgt.)

Dinge geredet hat, die Herrn Richter nicht gefallen, so können wir nichts dafür.

* **Coblenz, 29. Novbr.** Die Kaiserin hat heute Vormittag 9 Uhr unsere Stadt verlassen. Der Sonderzug nach Berlin hielt zur Bequemlichkeit der hohen Frau vor der Rheinbrücke an der Rückseite des Schlossgartens. Die Kaiserin legte den Weg durch den Garten zu Fuß, nur leicht sich auf einen Diener stützend, zurück.

* **Karlsruhe, 29. Novbr.** Die großherzoglichen Herrschaften haben die Reise nach Berlin um acht Tage verschoben, eines Augenleidens der Großherzogin wegen.

* **Kopenhagen, 25. Novbr.** Der Schrecken unserer Landwirthe seit einiger Zeit, die Schweinepest, greift immer weiter um sich; sie ist schon in Jütland und auf Fünen aufgetreten. Große Viehbestände haben vernichtet werden müssen. (In Deutschland wird man zu den gebotenen Sicherheitsmaßregeln gegen die Einschleppung schreiten.)

* **Paris, 29. Novbr.** Grévy ist noch nicht gegangen, wird aber nun definitiv am 1. oder 2. December seinen Rücktritt nehmen. Die Ungebuld seiner Gegner ist groß und kaum mehr zu zügeln. Drei F. scheinen bereit zu sein, seine Hinterlassenschaft anzutreten: Freyinet, Ferry, Floquet. Alle drei werden in der gegnerischen Press: nicht gespart, namentlich Ferry nicht. „Ferry“, so ruft die „Lanterne“, wenn er gewählt werden sollte, ist der Bürgerkrieg, der in drei Tagen ausbrechen kann, ist die sofortige Fällung Frankreichs, das seine Bündnisse verlieren und fortan von Bismarcks Gnaden abhängen wird, ist die Verschönerung Frankreichs an die Orleans und an Deutschland, um Ferry's Ehrgeiz zu fördern. Der Augenblick ist gekommen, um die Energie der Republicaner aufzurufen. Eher alles als Ferry! Sauffier hat schon ganz überflüssiger Weise im Voraus erklärt, daß er eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde. — Die Arbeiterpartei warnt die Arbeiter, sich unter keinen Umständen an etwaigen Straßenkämpfen zu betheiligen.

* **London, 28. Novbr.** Die Königin ist von Balmoral in Schottland nach Windsor abgereist. — Der Bischof von Ripon ordnete Fürbitten für den deutschen Kronprinzen und seine Familie an. — In London ist es leider ruhig, dagegen haben in Limerick Aufruhrdrungen stattgefunden.

San Remo, 28. Nov. Das vortreffliche Allgemeine befinden des Kronprinzen dauert an; infolge des bish. Wetters sah er täglich aus, macht Spaziergänge und verfolgt mit lebhaftem Anteil die politische Lage. Der Zustand des Halses wird den Umständen entsprechend als befriedigend bezeichnet; angeblich sollen sogar die Geschwüre zu heilen beginnen; es ist das indessen ein Gerücht, für das ich die Verantwortung nicht übernehme. Die Kronprinzessin besuchte gestern mit ihren Eltern die englische Kirche. (R. Z.)

Rom, 28. Novbr. Der „Agenzia Stefani“ zufolge sprach der Papst in der auf dem geistigen Konfitorium gehaltenen Allokation von seinem demnächstigen Jubiläum und drückte den Kardinalen gegenüber seine Freude darüber aus, daß die Gläubigen und die Souveräne ihm durch Geschenke ihre Achtung kundgaben. Groß sei aber der Schmerz, den ihm Italien bereite dadurch, daß es nicht dem entspreche, was er für Italien gethan habe, er, welcher Italien so viel Liebe bezeugt habe und demselben so entgegengekommen sei. Ja noch mehr: Italien betrübe die Kirche durch neue Gleichentwürfe, welche der priesterlichen Organisation zuwiderlaufen; es trachte Spaltung zwischen den Gläubigen und dem Klerus zu schaffen, indem es die Kirchengüter durch Laizen verwaltete lasse und sich des heiligen Aktes des Kirchengutes in Italien bemächtigt habe. Auch beklagte der Papst die jüngst erfolgte Abschaffung des Kirchenzehnten.

Sofia, 26. Novbr. Die Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha ist heute in Begleitung des Prinzen Ferdinand und der Minister Stambuloff, Natchemitch und Tontscheff hier eingetroffen. Der Prinz und die Minister waren der Prinzessin bis Zariobrod entgegengefahren. Am Eingange der Stadt wurde die Prinzessin von dem Municipalrathe, der Geistlichkeit und Abordnungen von Adakten und Veteranen empfangen und von den zahlreichen versammelten Einwohnern sympathisch begrüßt.

* **Petersburg, 29. Nov.** Als Ursache für die Truppenverschiebungen an der Westgrenz, namentlich der Reiterei, wurden Futterverhältnisse geltend gemacht; auch dem Jaren ist in diesem Sinne berichtet worden. Möglicherweise wäre das ja. — Der Kaiser hat mehrere wegen nihilistischer Umtriebe verurtheilte junge Offiziere, im Hinblick eben auf ihre Jugend und die an ihnen geübte Verführung, im Hinblick auch auf die bekundete aufstrebende Reue, von der Strafe der Deportation begnadigt und das Urtheil in Degradation zum Gemeinen umgewandelt. Es ist dabei die Möglichkeit eines Wiederaufstehens in den Offiziersstand nicht ausgeschlossen.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin, 29. Nov.** Der Reichstag begann heute die erste Lesung des Reichshaushalts. Schatzminister Jacobi leitete die Verhandlungen mit einer längeren Betrachtung der Finanzlage ein. Die Darlegung des Schatzministers verbreitete sich namentlich über die Wirkung der neuen Steuern, der Branntwein- und Zuckersteuer, und führte aus, daß der gegenwärtige Etat in verschiedener Hinsicht einen Uebergangszustand darstelle. In seinem Gesamtbild über die finanzielle Lage kam der Redner zu ziemlich erfreulichen Ergebnissen, was aber freilich kein Grund sein dürfte, von dem Prinzip der Sparlichkeit abzulassen. Die langen zahlenmäßigen Ausführungen des Redners brachten übrigens kaum etwas, was nicht im Etat enthalten wäre oder was neue Gesichtspunkte eröffnet hätte. Die Rede war von einer ungewöhnlichen Trockenheit und Kälte. Der in den Zahlen des Etats kaum begründeten optimistischen Auffassung des Schatzministers trat zunächst Abg. Nider entgegen. Die sehr ins Längliche gezogenen Ausführungen des deutschfreisinnigen Redners beschäftigten sich indessen weniger mit dem Etat, als mit den Kornezollen, über die er natürlich die ganze Schale seines Grimmes ergoß. Treffend waren die Beschwerden des Redners über den Mangel an Uebereinstimmung in der Anordnung des Etats und über die unerfreuliche Wirkung der ultramontanen Finanzpolitik, die Verquickung der Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten. Nach einer kurzen Entgegnung des conservativen Abg. von Helfförf ergab Herr von Bennigsen das Wort. Derselbe erklärte sich zunächst, infolge einer Provocation des Herrn Nider, für einen Gegner der Kornezollerhöhung und verbreitete sich dann über die Finanzlage sowohl als über die formelle Anordnung des Etats. Die Verquickung der Reichs- und der einzelstaatlichen Finanzen sei freilich ein unerwünschter Zustand, indessen sei derselbe bis zu einem gewissen Grade mit einem Bundesstaat notwendig verknüpft und jedenfalls sei es jetzt nicht möglich, eine Veränderung vorzunehmen. Ueber eine Reform in der formalen Anordnung des Etats entwickelte dann der Redner sehr beachtenswerthe Gesichtspunkte. Reichen Weisfall fand Herr von Bennigsen, als er zum Schluß gegen eine

Behauptung Niders von dem wachsenden Pessimismus im deutschen Reich protestirte und vielmehr die zunehmende Anhänglichkeit des deutschen Volks an die Reichseinrichtungen betonte. Unter dem Eindruck dieser patriotischen Worte wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Bermischtes.

— **Hohenlimburg, 22. Nov.** (Ein Vertreter der Firma Krupp aus Essen), hat dem Herrn Bodelbüh hier für einen Kalkstein 900 000 M. geboten. Aus dem Verkauf des „Weichensteins“ konnte aber nichts werden, da derselbe noch auf eine lange Reihe von Jahren verpachtet ist.

— **Düsseldorf, 25. Novbr.** (Milderungsgrund.) Ein Mädchen, welches seiner Zeit in Neuf auf einen Soldaten geschossen hat, ist zu fünf Monaten Gefängnis vom Schwurgerichte verurtheilt worden. Gleichwohl war die moralische Schuld des jungen Mannes, welcher die Person durch Verwundungen an sich gekettet, von ihr in harter Arbeit gewonnene Unterstüßungen annahm und sie dann schände im Stich ließ, die größere. Unter diesem Eindruck haben, wie der „D. A.“ mittheilt, die Geschworenen, welche als gerechte Männer das Schuldig aussprechen mußten, unter sich eine Sammlung für die Beklagten veranfaßt und den Betrag, etwa 100 Mark, dem Vertheidiger derselben, Herrn Rechtsanwalt Mangelbier, übergeben, welcher das Geld für das Mädchen anlegen, resp. ihm dasselbe nach der Entlassung ausfolgen soll.

— **Kassel, 26. Novbr.** (Attentat im Zuchthaus.) Die königliche Strafanstalt in unserer „Vorstadt“ Wehlheiden war heute Vormittag der Schauplatz eines blutigen Dramas. Wir erfahren darüber aus zuverlässiger Quelle das Folgende: Der Strafling Stein aus Frankfurt hatte Korrespondenz mit Mitgefangenen unterhalten und wurde nun von dem Direktor der Strafanstalt Herrn Kalbwey geführt, um darüber vernommen zu werden. Der Verurtheilte fühlte sich in das Zimmer des Direktors und dieser diktierte nach Hattgefundener Verhandlung dem Stein drei Tage strengen Arrest. Kaum hatte Stein die Strafe vernommen, so zog er die bis dahin verborgen gehaltenen, auf beiden Seiten scharfgeschliffene Kälte einer großen Schneidebereiter hervor und stürzte sich mit blitzartiger Schnelligkeit auf den neben ihm stehenden Oberaufseher Köhler und verfehlte ihm einen wichtigen Stich in den Rücken, sodas dieser blutüberströmt zusammenbrach. Direktor Kalbwey springt auf, um den Verbrecher zu fassen, doch kaum hat er sich erhoben, so stürzt sich der wüthende Mordgelle auch auf ihn und verfehlt ihm zwei tiefe Stiche mit solcher Wucht in die Brust, daß auch er lebensgefährlich getroffen zusammenbricht. Auf das Gählgeld der beiden Beamten springt im selben Moment der Aufseher Köh herbei, zieht blank und schlägt mit einem Säbelhieb über den Kopf den Mörder nieder, sodas der Mörder und seine zwei Opfer in ihrem Blute schwimmen. Stein ist ein kräftiger Mann von 26 Jahren, gelernter Buchbinder, zuletzt aber Dirnenzuchtler in Frankfurt, er hat wegen Diebstahls und Widerstands eine vierjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Das Verbrechen hatte derselbe schon lange geplant; er wurde auf der Schneidebereiter beschäftigt, hat sich hier heimlich eine der 12 Zoll langen großen Schneidebereiter angeeignet, das Met daraus entfernt und die eine Hälfte von beiden Seiten wie einen Dolch scharf geschliffen. Diese so überaus gefährliche Mordwaffe hatte er bei seiner Vorführung im rechten Rockarm verborgen, sie unten mit der Hand festgehalten und dann im geeigneten Moment so rasch hervorgezogen, daß es die beiden Beamten nicht zu hindern vermochten. Der sich wie rasend gebende Mensch würde ohne Zweifel auch den dritten Beamten niedergestochen haben, wenn dieser ihm nicht durch den von hinten beigebrachten Hieb über den Kopf zugekommen wäre. Die ganze schreckliche Szene spielte sich nämlich in wenigen Sekunden ab. Beide Beamten sind leider lebensgefährlich verletzt. Direktor Kalbwey ist am schwersten getroffen, ein Stich hat die Lunge tief durchbohrt und der zweite Stich das Herz getroffen; bei Oberaufseher Köhler ist der Stich von hinten tief in die Lunge gedrungen. Auch der Mörder hat eine gefährliche Wunde am Kopfe, Bruch der Schädelknochen davongetragen und liegt lebensgefährlich verletzt darnieder; er ist jedoch gefesselt, damit er nicht Hand an sich selbst legt. (Ab. K.)

— **Kassel, 27. Nov.** (Ein wichtiger Fall.) Ist der hiesigen Polizei gestern Abend gemeldet. Gegen 9 Uhr Abends traf telegraphisch die Anzeige hier ein, daß der bei einer Bank in Heidelberg angestellte Buchhalter Walter Freund die Summe von etwa 22 000 M. in Gold, Papiergeld und Obligationen bestehend, unterzogen und damit das Weite gesucht habe. Es wurde vermutet, daß er auf der Reise nach Bremen oder Hamburg auch Kassel berühren würde, der flüchtige Beamte, ein noch junger Mann von etwa 20 Jahren, traf mit dem Abendzuge hier ein und es gelang, trotzdem er sich ziemlich unkenntlich zu machen verfuhr, ihn zu ermitteln und festzunehmen. Der größte Theil der entwendeten Summe wurde noch bei ihm vorgefunden. Mit dem nächsten Zuge traf bereits der Direktor der Heidelberger Bank hier ein und nahm das glücklich gereckte Geld wieder an sich. Der Flüchtling wurde ebenfalls wieder nach Heidelberg zurückgeführt.

— (Von einem schweren Unglücksfall.) berichten die „Hamb. Nachr.“. In der Dampfformmühle von Rimpau und Comp. zu Hamburg war der Hahn des Dampfessels durch Schlamm verstopft. Der Maschinenist stellte sich nun mit einem Arbeiter in den Abflußkanal, um von hieraus mit einer Stange den im Krabne befindlichen Schmutz zu durchstoßen. Plötzlich schoß das siedende Wasser aus dem Krabne so heftig in den Canal, daß die beiden Männer den Hahn nicht mehr schließen konnten und völlig verbrüht wurden. Das Unglück muß sich mit ungeheurer Schnelligkeit zugegetragen haben, denn Niemand hatte einen Schmerzensschrei oder einen Hilferuf vernommen. Als die beiden Leute vermißt und gesucht wurden, fand man sie als Leiden vor.

— **Hamburg, 24. Nov.** (Eine sehr lustige Druckfehlergeschichte) fand, wie man der „R. Z.“ schreibt, kürzlich vor dem Altonaer Schöffengerichte ihre endgültige Erledigung. In Altona ließ sich ein neuer Arzt nieder, der nach dem Vorbilde des durch fleißiges Anzeigen reich gewordenen Amerikaners auch seinerseits auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anzeige seine hippokratische Weisheit an den Mann zu bringen suchte. So erließ er denn auch in den „Altonaer Nachrichten“, getreu dem Grundsatz, „wenn ich dem Publikum meine Kenntnisse nicht anzeige, so kann es sie natürlich auch nicht wissen“, eine Anzeige, in welcher er sich dem Druckfehler als hervorragenden Kopf-Spezialisten vorstellte. Der Druckfehler-teufel machte aber aus diesem Kopf-Spezialisten einen Kopf-Spezialisten! Sofort stürzte er auf die Redaktion und verlangte eine abermalige Verichtigung. Der Besitzer der Zeitung war aber inzwischen mit dem späßhaften Veriche so sehr gehandelt worden, daß er mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu thun haben wollte und vielleicht aus Furcht vor einem neuen Unglück jede weitere Verichtigung kurzweg ablehnte. Daraufhin bekräftigt der Arzt den Reichthum und erlangte nach einer sehr lustigen Schöffengerichtssitzung endlich auch das ersehnte Ziel, sich dem leidenden Publikum als einen klar und deutlich gebundenen Kopf-Spezialisten empfehlen zu können.

— **Paris, (Die Limousin)** und ihr trauriger Zuhälter Lorenz, ein Subject, das wegen des abscheulichen Verbores Frauen und Kinder im Glend verfallen, haben es noch in einer zweiten Kneipe verliert. Hier erging es ihnen noch schlimmer als in der ersten. Vermuthungen und Spottlieder erklangen aus der vielwundenerfüllten Menge, deren Haltung eine immer drohendere wurde. Die Polizei erliefen machtlos diesem empörenden Volke gegenüber. Es mochte zehn Uhr sein, als Lorenz einen Fächer kommen ließ und sich mit der Schönen hineinschickte. Das paßte jedoch den Lärmmachern nicht. Sie zwangen den Kutscher, vom Sige herabzu steigen, spannten das Pferd an, rissen Lorenz aus dem Wagen, um ihn durchzugrügeln, während ein paar handfeste Weiber sich der Limousin bemächtigten und ihr coram populo die Züchtigung ertheilten, vor welcher die ungesonnenen Mägen die weisse Sehen haben. Von der Rue Gay-Lussac bis zum Oben wurden Limousin und Lorenz mit fortgerissen, bis die Polizei sie in ihren Schutz nahm und auf den Pöbel der Place Saint-Sulpice brachte. Sie die ganze Nacht dort zu behalten, hätte für das Gefindel eine zu große Ehre geschienen und es wurde um Mitternacht, als die Neugierigen sich verlaufen hatten, einfach in Nacht und Nebel hinausgeschickt.

— (Ein Fall von Krebsheilung.) Ein bemerkenswerther Fall der Heilung eines Krebsleidens durch ein Streupulver wird von Professor Lucac in der Novemberausgabe der Therapeutischen Monatshefte mitgeteilt. Während bei operativer Behandlung jedes-

mal ein bei Unwohlsein da eingetretene einen st. Schmerzhafte, der Schli. vorgekom. 6 Wochen wurde ein der polyg. geschieden und diese Horncauc. Wochsthu. bekämpf. gestell. nigung. Pulv. in sich nicht wollte, so. Indessen Jan. 1888. hätte. W. thum nach. nieder ein. auch man. antieptisch. der Gelsch. hinter der. hörigkei. gestellt. liche und. verbanke. legen des. — (R. Z.)

Mod. Staub. Kin. Tsch. durch. den T. billig. m.

in R. lade ich.

Das F. wird nach. Ich mir selbst. Die

in reichhaltig.

erfenswerther
pulver wird
therapeutischen

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 30. Novbr. (Das Unglück) in der Eisengießerei der Herren H. Röhrer Sohne zu Siegbütte, über das wir in der Montags-Nummer kurz berichtet, ereignete sich, wie wir inzwischen erfahren, durch Explosion des in ein Wagenform gegossenen flüssigen Eisens. Die Ursache der Explosion konnte nicht festgestellt werden. Da die Annahme des Eindringens von regend welcher Feuchtigkeit in den Schmelzraum ausgeschlossen erscheint, so kann nur ein sonstiger unglücklicher Zufall gewaltet haben. Fälle ähnlicher Art sind zum Glück selten; sie kommen vor in allen Gießereien, ohne aber immer solche Folgen zu haben. Die in Mittheilung gezeigten Arbeiter befanden sich auf einem Krathen oberhalb des Gießraums. Das plötzlich bei der Explosion emporgeschleuderte glühende resp. flüssige Eisen wurde bis zum Dache geschleudert, setzte dieses stellenweise in Brand und fiel auf die Arbeiter herab, einen tödtend und mehrere verletzend. Eine dicke gelbe Staubwolke entstieg dabei dem Gebäude, weithin sichtbar. Die Vögel der Umgegend wurden durch den Lärm und die Staubwolke in die Höhe geschreckt.

Handel und Industrie.

* **Siegen**, 30. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen am 28. Nov.:
Rupfer, Giltbarren 62 L. 10 S. — D.; Wei, engl. 13 L. 2 S. 6 D.;
Ipan. 12 L. 17 S. 6 D.; Zint, specielle Marken 17 L. 10 S. 6 D.;
gew. 17 L. 5 S. — D.; Silberbarren 43¹/₁₆ Pence.
** **Siegen**, 30. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen am 29. Nov.:
Rupfer, Giltbarren 65 L. 10 S. — D.; Wei, englisches 13 L. 7 S. 6 D.;
spanisches 13 L. 2 S. 6 D.; Zint, specielle Marken 17 L. 10 S. 6 D.;
gewöhnliche 17 L. 5 S. — D.; Silberbarren 43⁷/₈ Pence.
* **Breslau**, 28. Nov. Zint feil.
T **Herborn**, 28. Novbr. Heute wurde der zwölfte diesjährige Markt
bohier abgehalten. Das Wetter war sehr gut. Es waren aufgetrieben
470 Stück Rindvieh und 233 Schweine. Die Festviehpreise waren fol-
gende: Es galten Ochsen 1. Qual. 57—60 M., 2. Qual. 54—57 M.,
Kühe 1. Qual. 45—50 M., 2. Qual. 38—45 M. und Schweine 43—45
M. pro Centner. Der nächste Markt ist am Donnerstag, 22. Decbr.

Schönstes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt!
Patentirtes
Familien-Regel- u. Billard-Spiel
 bei
Ph. Lorsche's Buchhandlung,
Hußstraße, Siegen.

In zwei Qualitäten
 halte ich
 Stab- und Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
 besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
 und Gitter-Eisen, Eisenblech,
-Träger-Eisen

zu allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
wesen: Gashöhre, Micropro, Zink- und Bleihose, Gußstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, schmiedeeiserne Eisen-, Stahl- und Metall-
waren, Pfahlschäfte, Binden, hämmelnde Eisen-, Stahl- und Metall-
waren, Drahtseile und Seile, Schrauben, Muttern und Schrauben-
schlüssel, Drahtseile und Seile, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gußmaschinen und Rollen u. s. w. u. s. w. auf Lager Bahnhof Gaardt vor-
rätig und versende solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bezügen von T- und Walseisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
Eisen- und Metall-Handlung.
➡ Rundenisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig. ➡

F. Diententhal
empfehl't
elektrische Telegraphen
für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,
ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

GRUSINIANA

РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland),

 Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie. Die Erneuerungslosse 3. Klasse 177. Lotterie bitte ich bis spätestens den 8. Dec. r., Abends 6 Uhr bei mir abzuholen. Eiegen. G. Klingspor, Königlich. Lotterie-Einnehmer. Bontor der Firma Fr. Wegelhauser & Comp.	Große Auswahl der neuesten Christbaumverzierungen sowie beste Qualität Wachs- Weihnachtskerzen empfiehlt früht Carl Heifer I., Löhrrstraße, gegenüber der kath. Kirche.
--	--

**Dopp. gewasch. Rußkohlen,
La melirte Flammkohlen,
Rußschmiedekohlen,
Rohlscheider Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen und Braun-
kohlen-Briquetts.**

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken
empfehlen zu stets billigsten Preisen
Friedrich Gimbel.

Bekanntmachung.
Die theilseitigen Kreise machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß nach § 5 Nr. 3 des Gesetzes über den Patentschutz vom 30. November 1874 die im Jahre 1878 eingetragenen Zeichen nach 10 Jahren seit der Eintragung von Amts wegen gelöscht werden, wenn nicht die weitere Vertheilung angemeldet worden ist.
Die Handelskammer
für den Kreis Siegen.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölze
in einzelnen Stößen:

112	Fichtenstämme mit 69,14 fm,
8	rm Eichen-Grubenholz,
20	» » Kloben und Knüppel,
2	» » Buchen-Knüppel,
248	» » Buchen-Reiser,
136	Fichtenstämme mit 43,49 fm,
6	rm Fichten-Schichtnußholz,
5	» » » Knüppel,

aus den Forstbüchsen 62 (Birkenwald),
61 a, 63 a (Grüneberg), des Schutzbezirks
Saan und 77b (Rehtreiben) des Schutzbezirks
Siedel, findet am

Donnerstag den 15. Decbr. d. J.,
 Vormittags 10 Uhr
 Statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.
 Die Zusammenkunft ist im Gasthause
 des Herrn Geffert, (Schiffstraße).
 Siegen, den 28. November 1837.
 Der Königl. Oberförster.
 Böhel.

A detailed black and white line drawing of a rooster. The rooster is standing on a small patch of ground indicated by a few horizontal lines. It is facing left, but its head is turned back over its shoulder, looking towards the viewer. The rooster has a large, prominent wattle and a long, flowing tail with many feathers. Its beak is open, as if it is crowing or calling. The drawing is simple and stylized, typical of a woodcut or a basic illustration in a children's book.

Verein für Geflügelzucht und
Thierschutz in Siegen.
Freitag den 2. December cr.,
Abends 8 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal.

Neu! Neu!
Siemens horizontal
Regenerativ Schnittbrenner,
neueste verbesserte **Gastampen**, bedeutend
bakteriennich, prachtvolles Licht.
In der Buchhandlung des Herrn Herm.
Kontanus zur gefälligen Ansicht im
Verbrauch!

Friedrich Binderthür.

Wieder schöne neue
Tricot-Kleidchen
angekommen und empfehle solche
zu mäßigen Preisen.
A. Rübsamen, Siegen.

Vormundschafts-Rechnungen
 C. Buchholz.
 Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz

Zum Besuche meiner neu eröffneten
Weihnachts-Ausstellung
 in Kinderspielwaaren feinerer und neuester Art
 lade ich hiermit ergebenst ein.
Haardt. Martin Isender.

Fr. Schnabel,
Hölnersstraße 104. **Siegen.** Hölnersstraße 104.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Bijouterie-, Galanterie- u. Kurzwaaren.

Das Hotel „Zum Brinzen Carl“
wird nach dem Ableben meines Mannes von mir weitergeführt.
Ich danke allen Gönnern für das bewiesene Wohlwollen und bitte
mir selbiges auch ferner zu Theil werden zu lassen.
Dierdorf, 29. November 1887.



Wwe. Th. Weinbrenner.
Heinr. Middelhaue,
 Schuhmachermeister,
 Siegen,
 905 Thiergarten-Straße 905
 empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von
Schuhen und Stiefeln
 nach Maas, für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung
 bester Arbeit und realer Preise.

Kinderspielwaaren

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

M. Lück.

Tages-Ordnung zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag den 2. December cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Genehmigung des mit Herrn Dr. M. Schend getroffenen Abkommens bezüglich der Drantenstraße.
2. Bewilligung der Kosten für die Aufstellung eines Reserve-Brückens auf dem Schlachthof.
3. Bewilligung der Kosten eines Anschlußgeleises zum Schlachthof.
4. Ankauf eines am Hain gelegenen Hauses für die Armen-Verwaltung.
5. Antrag auf Genehmigung der Mitverwendung der Hälfte der Zinsen des Reservefonds der städtischen Sparkasse zu gemeinnützigen Zwecken.
6. Vertragsschluss betr. die Benutzung der Provinzialstraßen zur Anlage einer Wasserleitung für die Stadt Siegen.
7. Antrag an die Provinzial-Hülfskasse auf Umwandlung des am 15. Januar 1870 von derselben bewilligten Darlehens in ein solches mit 22 1/4 jährlicher Amortisation zu 7%.
8. Bewilligung der durch die ausgeführten Rohrverweiterungen gegen den Etat entstandenen Mehrkosten aus den Uteckschüssen pro 1887/88.
9. Uebernahme der Verpflichtung zur Zahlung von Verpflegungszuschüssen für Unteroffiziere und Mannschaften des hierher zu verlegenden Bezirkskommandos.
10. Bewilligung der Kosten für die Regulierung des Sautwells.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weyland.

Letzte Woche!

Im Saale des Herrn Geffert am Kampen!
Mechanisches Theater

Neues Programm: 1. Reise von Konstantinopel durch Ägypten etc.,
2. Die Kämpfe in Kamerun.
3. Das Götterfest.
Täglich 2 Vorstellungen, 5 u. 8 Uhr Abends,
Sonntags 3 Vorstellungen, Anfang 4 Uhr Nachm., 6 und 8 Uhr Abends.

Eintrittspreise: 1. Platz 1 Mark (4 Billets 3 M.), 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg. Nur auf dem I. und II. Platz zahlen Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
G. Pottharft.



Polstermöbel

Siegbücke 981. **Carl Sommer** Siegbücke 981.
SIEGEN.

Grosses Lager in Teppichen jeder Art
abgepasst und vom Stück, als:
Smyrna, Velours, Brüssels, schottische und
holländische Teppiche
Englische und deutsche Linoleum und Wachsteppiche
Treppenläufer, Wachs- und Ledertuche
Abgepasste Linoleum- und Wachstuchvorlagen.

Tischdecken * Cocos- und Manilla-Läufer und Matten. * Möbelstoffe

Wand-, Tisch- u. Hängelampen

empfehle in großer Auswahl.
Tischlampen von M. 1,25 an.

Auf meine
Union- und Intenjo-Monstre-Lampen,
für größere Localitäten passend, mache noch besonders aufmerksam.
Fr. Schnabel,
Kölnerstraße 104,
Glas- und Porzellanwaaren.

Giftfrei und unbeschwert **Zephir-, Castor-,** Giftfrei und unbeschwert

Gobelin- u. Mooswolle

bester Qualität empfiehlt zum billigsten Preise
J. H. Baust.

Jede Lage muß eine Schwanen-Étiquette tragen, nur dann wird für
giftfrei und unbeschwert garantiert.

Donnerstag ist bei mir zu haben.

Schellfisch à Pfund 20 Pfg., Kablian (?), Hecht à Pfd. 60 Pfg.,
Karpfen à Pfd. 60 Pfg., Backfisch von 20 Pfg. pr. Pfd. an.
Große Vollheringe St. 4 Pfg., marinirt 5 Pfg.

Mache besonders auf mein Wildpret-Geschäft aufmerksam.
Friedr. Beyer,
im neuen Verkaufsgewölbe am Kölnertor.
Evangelische Gesangbücher
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
Carl Heifer I, Köhrstr.

Gebr. Alsberg

in der Nähe des **Siegen,** in der Nähe des
Bahnhofes an der Siegbücke. Bahnhofes an der Siegbücke.

Manufactur-, Mode-, Tuch-, Weiß-, Woll- und Bettwaaren,
Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.

Um vor Weihnachten

mit sämtlichen Winter-Artikeln vollständig zu räumen, und gleichzeitig unserer
geehrten Kundschaft

Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen

zu geben, halten wir von jetzt bis Weihnachten einen

großen Weihnachts-Ausverkauf.

Die Preise sämtlicher Waaren haben wir aufs denkbar Billigste herab-
gesetzt und empfehlen

zu wirklichen Ausverkaufspreisen

Winter-Ueberzieher, Herbst-Ueberzieher, Winter-Mäntel,
Regen-Mäntel, Rad-Mäntel, Mädchen-Mäntel, Herren-
Anzüge, Knaben-Anzüge, Knaben-Ueberzieher, Knaben-
Kaisermäntel, Schlafrocke, Toppen, Hosen, Westen,
Pelzmuffen, Pelztragen, Pelzbaretts, Plüschkappen für
Knaben, Plüschmuffen für Mädchen, Umschlage-Tücher,
Häkel-Tücher, Hauben, Schals, Schaltücher, Unterröcke
in Filz, Velour, Tuch etc., Sopha-Teppiche, Bettvor-
lagen, Zimmer-Teppiche, Tischdecken, Bettdecken, Reise-
decken, Manilla-Gardinen, Tüll-Gardinen, Regenschirme,
Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, Faltenhemde,
Flanellhemde, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipse,
Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Socken.

Kleiderstoffe

zu Geschenken besonders geeignet.

Reste Kleiderstoff zu Kinderkleidchen.

Reste Buxkin zu Knabenhöschen-Anzügen.

Gebr. Alsberg,

in der Nähe des Bahnhofes **Siegen,** in der Nähe des Bahnhofes
an der Siegbücke. an der Siegbücke.